

Dieser Artikel ist am 31. August 2003 in der Sonntagsausgabe der NZZ erschienen. Die Autorin hat ihn freundlicherweise zur Verfügung gestellt, um ihn auf unserer Homepage erscheinen zu lassen.

## Auf den Spuren der Ureinwohner unserer Berge

von Nathalie Henseler

Franz Auf der Maur kneift die Augen zusammen. Er befindet sich im Muotatal mitten in der Karstlandschaft und schaut in eine eingefallene Höhle. Auf der Maur steht vor einem natürlichen Kühlschrank. «Es würde mich brennend interessieren, ob der erste Mensch, der hier hinunter stieg und das Treppchen anlegte, seine Füsse in Felle gehüllt hatte», fragt der Forscher. Er lächelt verschmitzt. So, wie er es fast immer tut, wenn er erzählt. Franz Auf der Maur nennt das Loch eine Balm, sie trägt den Namen «Eiskeller». Menschen haben hier vor Jahrhunderten eine Treppe aufgeschichtet, die Milch in der Tause hinunter getragen. Von den Holzgestellen, auf denen die Milch gelagert wurde, sind nur noch Reste sichtbar. Es ist der 8. Juli 2003, die Aussentemperatur beträgt 30 Grad. In der Balm herrschen Temperaturen knapp über Null Grad. Eis liegt am Boden. Auf der Maur begutachtet die Balm und das sie umgebende Gelände. Es ist ein grosser Tag für ihn, nun wird interdisziplinär geforscht. Er wendet den Blick zu seinen Begleitern: der Basler Archäologe Jakob Obrecht, sein

wissenschaftlicher Zeichner Bruno Seitz und der Zürcher Trivun Sormaz, der für die Holzdatierung zuständige Dendrochronologe. Sie werden die Balm vermessen und fotografieren, steingerechte Zeichnungen anfertigen und Holzproben entnehmen.

Die alpine Wüstungsforschung setzt sich mit abgegangenen Siedlungsstellen auseinander. Sie ist eine junge Disziplin, die

erst vor 25 Jahren gezielt ihren Anfang nahm. Die Fragen, seit wann die Menschen ihre Viehherden auf die Alpen treiben, wie sie in der topographisch und klimatisch rauen Umgebung lebten, wie sie ihre Hütten bauten und welche Nutztiere sie hielten, sind Gegenstand dieser Disziplin. Anhand mehrerer Grabungen auf Alpen der Zentralschweiz und des Lötschentals ist es heute möglich, die Entwicklung der Alpwirtschaft



Wüstungsforscher Franz Auf der Maur

Foto: Andreas Seeholzer

zwischen dem 10. und dem 15. Jahrhundert zu beschreiben. Pionier in der alpinen Wüstungsforschung ist der Historiker und Mittelalterarchäologe Prof. Dr. Werner Meyer, auch Burgenmeyer genannt, der in der Hünenschweiz Grabungen leitete. „Bei ihm habe ich das Grabungshandwerk gelernt, als ich bei der Ausgrabung der Wüstung Balmli in Illgau geholfen habe. Wir tauschen unsere Meinungen und Ergebnisse regelmässig aus“, erzählt Auf der Maur.

200 Meter von der Alphütte Äbnenmatt entfernt liegt der «Eiskeller» mit seinen rund fünf Metern Durchmesser in unwegsamem Gelände. Hierhin brachte der Äpller nach dem Melken die Milch, um sie zu kühlen. In der Mitte der Balm steht ein viereckiger Stein, wie ein Tisch. «Darauf stellte der Äpller wahrscheinlich die Tause ab, um die Milch in die Mutten auf dem Holzgestell umzuleeren», erklärt der gelernte Kaufmann. Aufmerksamkeit braucht es, und ein gutes Auge, um abgegangene Siedlungsstellen zu finden. Sie sind teilweise kaum mehr sichtbar. Der 72-Jährige aber erkennt sie.

Die Forscher sitzen beim Eingang des Kellers vor ihren geöffneten Rucksäcken. Es ist Mittag geworden. Franz Auf der Maur hat seinen Aufschnitt sorgfältig verpackt, betont, dass er höhlengereiften Käse dabei habe und beginnt zu essen. Nicht aber, ohne vorher allen vom Käse und Aufschnitt angeboten zu haben.

Zur Forschung kam der ehemalige Adjunkt des Staatsarchivs Schwyz anfang der Achtziger Jahre. Im Rahmen seiner genealogischen Nachforschungen über das Geschlecht der Auf der Maur war er ebenfalls im Muotatal unterwegs: «Ich war auf der Suche nach der abgegangenen Hütte der Auf der Maur auf der Silberen. Von da an begannen sich die Wüstungsplätze in meinen Notizen anzuhäufen», erinnert er sich. Nach dem Mittagessen machen sich Archäologe, Zeichner und Dendrochronologe wieder an die Arbeit. Franz Auf der Maur hilft mit, wo seine Hilfe gebraucht wird. Unter den Männern entstehen immer wieder Fachgespräche. «Das braucht es eben: Sprechen und Fantasie. Nur so können wir der Geschichte auf die Spur kommen».

Franz Auf der Maur nimmt es gerne genau. Zu seiner Haupttätigkeit im Bereich der Wüstungsforschung gehört das Inventarisieren aller Wüstungen im Kanton Schwyz. In Archivschachteln hat er die ihm bekannten rund 300 Wüstungsplätze sorgfältig abgelegt: skizziert, beschrieben und fotografiert. Zusätzlich sind sie auf Karten eingezeichnet, die Koordinaten festgehalten und in einer Tabelle zusammengefasst. «Man sollte etwas mehr Geld zur Verfügung haben, dann könnten wir noch die eine oder andere Grabung machen», regt er an. Die Untersuchungen im «Eiskeller» sind vom Kanton Schwyz finanziert. Ausgrabungen würden diesen finanziellen Rahmen aber sprengen. «Es gäbe interes-

sante Wüstungen, die sicher an die tausend Jahre alt sind», erklärt er.

Am Nachmittag ziehen Wolken auf. «Also hier oben möchte ich nicht in ein Gewitter geraten», sagt der Archäologe. Die Forscher packen zusammen. Theodolit, Massstäbe, Fotoausrüstungen und die für die Datierung benötigten Holzproben werden verpackt und auf die Anwesenden verteilt. Franz Auf der Maur zieht den Rucksack an und geht voraus. «Schaut mal, wie eine Gemse geht der Franz», ruft der Archäologe anerkennend. Aber Franz Auf der Maur hört ihn nicht. Seine Gedanken kreisen wieder um den „Eiskeller“ und die zu erwartenden Datierungen.

Literatur:

Meyer, Werner et al.: „Heidenhüttli“. 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum. Basel 1998.